

Wir wollen jetzt selbst noch einige kurze Bemerkungen denen des Bartvertheidigers im Leipziger Tageblatt hinzufügen. Einer der Hauptgründe, welche die Gegner des Bartes den Vertheidigern desselben entgegenhalten, ist der, daß die den vollen Bart Tragenden, wenn sie consequent sein wollten, auch die Nägel an den Händen und Füßen sich nicht abschneiden dürften, weil der liebe Gott sie gleichfalls geschaffen habe und wachsen lasse. Wenn aber vom vollen Bart des Mannes die Rede ist, so fällt es doch wohl Niemand ein zu behaupten, daß er nicht verkürzt werden dürfe, d. h. mit der Scheere. Die Gegner der vollen Bärte würden aber, wenn sie selbst consequent sich zeigen wollten, genöthigt sein, ihrer Nägel an Händen und Füßen durch eine Operation, die, wie das Rasiren, oft wiederholt werden müßte, sich zu entledigen. Auch dürften sie, wenn man die von ihnen angepriesene Consequenz auf die Spitze treiben wollte, keine Haare auf ihrem Haupte dulden, sondern müßten dieselben, wie die Haare im Gesicht, mit dem Messer zu vertilgen suchen, weil doch nicht abzusehen ist, was die Haare auf dem Haupte vor den Haaren im Gesicht voraus haben sollen. Endlich appelliren wir an das Schönheitsgefühl Aller, die nicht als verschrobenern Ansichten huldigend bekannt sind, und werfen die Frage auf, welches Mannesantlitz einen wohlthuerenden Eindruck hervorbringt, das mit einem vollen Bart, oder das, welches das Scheermesser seit sechs oder acht Tagen nicht berührt hat. Gewiß, Niemand wird die schwarzen, grauen, rothen oder weißen, meist in der Farbe des Schmutzes schimmernden haarigen Stacheln, die einem Stoppelfelde gleichen, auch nur leidlich hübsch finden, während dem vollen Bart im Vergleich mit jenem die Anerkennung der Aesthetik sicher zu Theil werden wird. Aber so ist es nicht gemeint, von einem so unregelmäßigen und selten wiederholten Scheeren des Bartes kann und darf hier nicht die Rede sein, der Bart muß täglich, oder wenigstens einen Tag um den andern abgenommen werden, rufen uns die Gegner des vollen Bartes zu. Ganz schön, meine Herren; wir glauben es gern, daß ihre Gesichter täglich wie gelect aussehen und daß der Barbier Ihr täglicher Gast ist, oder ihre Hand täglich zum Messer greift, um das Geschäft des Bartabnehmens selbst zu vollziehen. Aber durch Ihr gutes Beispiel werden Sie gewiß nicht Andere zur Nachfolge anspornen, namentlich nicht die Leute aus den niedern Ständen, die nicht Zeit, Lust und die dazu nöthigen überaus scharfen Instrumente haben, um sich täglich im Gesicht herumzuschaben. Viele gestehen nur dem Sonnabeud das Recht zu, ihre Zeit dem Bart zu widmen, während alle übrige Tage der Woche davon ausgeschlossen sind. Dabei ist aber nicht gesagt, daß es auch Männer gibt, die voll auf Zeit und haar-scharfe Messer besitzen, um das Gesicht glatt zu scheeren, und doch aus Nachlässigkeit und Bequem-

lichkeitsliebe so lange als es nur irgend angeht die Bartstoppeln wachsen lassen. Den überaus widrigen Anblick eines Stoppelbartes würde aber die Sitte, dem vollen Haarwuchs im Gesicht keine Schranken zu setzen, uns gänzlich ersparen. Zunächst jedoch würden und müßten dabei Greise gewinnen. Die im höhern Lebensalter im Gesicht sich einnistenden Runzeln und Falten würde der lang herabwallende weiße Bart wohlthätig überschatten und bedecken, während dadurch das ganze Aeußere und die ganze Gestalt eines alten Mannes etwas ungemein Ehrfurchtgebietendes und Achtungerheischendes einflößen müßte. Wie ehrwürdig stellt sich ein Bekenner des mosaischen Gesetzes selbst im höchsten Lebensalter unsern Blicken dar, wenn der schneeweiße Bart in langen Locken auf den schwarzen Kastan herabwallt, während in Bezug auf seine äußere Erscheinung jeder andere dieses Schmuckes entbehrende Greis ihm nachsteht.

Eine letzte Behauptung der Gegner des vollen Bartes, daß derselbe den Menschen dem Affen ähnlich mache, wollen wir als zu abgeschmackt gar nicht erst widerlegen und es dem gesunden Verstand der Leser überlassen, solche Absurditäten, wo sie vorgebracht werden, nach Gebühr abzufertigen. Dem vollen Bart aber werden wir stets mit vollen Backen das ihm zukommende Lob spenden.

Der Jagdteufel.

Eine erbauliche Betrachtung, allen ihren Mitschwestern gewidmet von Theresina.

(Fortsetzung.)

Wenn der große Jagdteufel, wie ich im vorigen Abschnitt bereits zu zeigen versuchte, den lichten Himmel, der über dem Haupte der Braut sich wölbt, mit diversen dunklen Wolkenschichten vorübergehend zu umziehen vermag, so liegt es auf der Hand, daß die Frau seinen Einwirkungen in bedeutend erhöhterem Grade ausgesetzt ist. Es versteht sich von selbst, daß ich auch jetzt aus der Ehestandsgeschichte zweier Gatten, in deren verschiedenen Lebensepochen der große Jagdteufel als Planet regiert, wie vorher aus der der Brautleute, nur einzelne Momente herauszunehmen mit gestatten darf, um meine Abhandlung nicht über die Gebühr auszudehnen.

Die Flitterwochen etwa ausgenommen — vor- ausgesetzt wenn die Hochzeit in die Sommermonate fällt, wo der Jagdteufel, wie die Vögel, in der Mause liegt — durchzieht wie ein langer rother Faden, der nimmer endet, die Ehe das Treiben des geschäftigen Teufels. Der Mann gehört sich selbst und der Gattin nur halb an, die andere Halbschied ist dem großen Jagdteufel zur Beute anheimgefallen. Dieses verhärtete, verknocherte,